

Unverkäufliche Leseprobe

Wahrheit  
in Gefahr

*von*

*Tatin Giannaro*

*Verlegerin Dr. Olga-Tatjana Rauch, Kronberg*

Alle Rechte vorbehalten.

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

[www.ebooks-giannaro.de](http://www.ebooks-giannaro.de)

## **Das Buch**

Eine Erbschaft an der Ägäis. Ein alter Schmerz. Ein Strudel aus Geld und Lügen. Unerwartet entwickelt sich das paradiesische Sommerleben am Meer zu einer wachsenden Gefahr.

Alitheia fährt aufgewühlt nach Jahren wieder an die Ägäis.

Warum musste der Onkel ausgerechnet ihr das Haus im Sommerdorf vererben? Wusste er, wie sehr sie Philippos geliebt hatte? Allein der Gedanke an ihn schmerzte.

Alitheia trifft im Sommerdorf eine Freundin von früher wieder.

Die beiden entdecken Unregelmässigkeiten im Sommerdorf.

Niemand tut etwas. Niemand sagt die Wahrheit. Alitheia und

Elli suchen einen Weg, sich dagegen zu wehren. Jannis steht

stumm und unbeweglich am Meeresrand und sieht alles. Ganz

Griechenland versinkt inzwischen immer tiefer in Schulden

und im Chaos.

Originalausgabe 362 Seiten, brochiert. 1. Auflage, 2014.

Vollständige Ebook Ausgabe, 10/2014.

ISBN (Print-Ausgabe): 978-3-944329-14-7.

Ebook ISBN (epub): 978-3-944329-12-3

Ebook ISBN (mobi): 978-3-944329-13-0.

Copyright © Tatin Giannaro, Kronberg.

Copyright © Bildmotive Umschlag Aik Spyrido, Kronberg;

([www.aik-spyrido.de](http://www.aik-spyrido.de)).

## **Spannende Wahrheiten. Geschichten aus dem Leben.**

### **Romane, Erzählungen und Gedichte von Tatin Giannaro**

„Wahrheit in Gefahr“

„Die gelbe Perlenkette“

„Schatten im Apfel“

„Träume, grüne Tränen, Liebe“

„Die Zitronen-Diät (Version 2)“

„Anruf vom Olymp“

„Tränen in grün – Gedichte in drei Sprachen“

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

# *Für die Liebe*

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)  
[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

# Prolog

„Ich habe das Paradies gefunden!“ schrie Karl in die Welt hinein. „Welches Paradies?“ schallte es in seinen Ohren zurück. „Das griechische Paradies!“

Karl drehte sich im Kreis schnell und immer schneller. Sein Blick fiel auf das blaue Meer und im nächsten Augenblick auf den grünen Rasen der vielen Häuser. Den Namen des Dorfes kannte er noch nicht. Aber es war sicher, dass er an der Ägäis angekommen war. Den Himmel über dem Paradies musste er nicht ansehen. Jannis hatte ihm davon vorgeschwärmt und von seiner Heimat: „Griechenland ist das schönste Land auf dieser Erde!“

Jannis träumte täglich davon. Er erzählte viel und immer nur von seinem Dorf. Es schien, als ob er das einzige Paradies auf Erden verloren hatte. Morgens kochte er den griechischen Mokka. Und Jannis rief: „Karl, komm! Der Glykivrastos ist fertig.“ Und Karl lief nach nebenan in Jannis' Garten. „Andra mi enepe, Mousa, politropon, os mala polla plaxthi, epi Troiis ieron ptoliethron eperse.“ - „Sing mir, Muse, über den erfinderischen Mann, der viele Jahre umherirrte, nachdem er die geheiligte Stadt Troja eroberte.“ Mit dem Anfang der Odysseus-Geschichte begrüßte Jannis Karl täglich. Und sie tranken gemeinsam den griechischen Mokka. „Aus der Ferne bekommt die Heimat eine Magie“, erzählte Jannis.

Schon als Jannis Seretakis im Zug sass und die Räder begannen, sich zu drehen, spürte er einen Schmerz in der Herzgegend. Er war zu jung, um an einen Herzinfarkt zu denken. Er fuhr nach Deutschland, um das Glück zu finden und reich zu werden. In Griechenland war es so unglaublich schwer. Er wollte ein Haus bauen, wie alle anderen. Er wollte

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

heiraten und Kinder bekommen, wie alle anderen. Er wollte jeden Tag für seine Familie das Essen auf den Tisch stellen können und seinen Kindern eine vielversprechende Zukunft sichern, wie alle anderen Griechen. Er hatte nüchtern überlegt. Er sah die grossen Häuser, die in den anderen Orten standen, mit grossen Bäumen in den Gärten, mit Schwimmbädern und Luxusautos. Wie sollte er das mit seiner ehrlichen Arbeit erreichen? Das Ja oder Nein, in die Fremde gehen oder in der Heimat bleiben, riss ihn hin und her. Er musste weggehen. Gefühle hatte er dabei nicht bedacht.

Und jetzt plötzlich waren sie da, die Gefühle, die ihn durcheinanderbrachten. Er stand am Fenster des Abteils und wollte plötzlich von allem Griechischen ein Stück mitnehmen. Er schaute um sich herum und wollte ein Blatt von einem Baum abreißen und es mitnehmen. Einen Koulouri-Kringel mit Sesam wünschte er sich, in seiner Tasche zu haben. Sogar einen Strahl der griechischen Sonne hätte er gerne mitgenommen. Ein lautes Pfeifen ertönte und der Zug fuhr so schnell los, dass Jannis kaum über seine Wünsche nachdenken konnte. Die griechische Stadt blieb schnell hinter ihm zurück. Neben ihm sass der Student Giorgos. Dieses Glück wollte er ausnutzen. „Giorgo“, sagte Jannis laut, „ich bin ein Arbeiter, aber du studierst und weisst viel - mehr als ich. Bring mir etwas bei, das ich mitnehmen und immer bei mir tragen kann. Etwas Griechisches aus meiner Heimat.“ Giorgos dachte nicht lange nach. Er fing an mit „Andra mi enepe, Mousa, politropon, os mala polla.“ Der Anfang von Homers Epos beschrieb den Trojanischen Krieg und die Rückkehr des Odysseus in die Heimat. Giorgos erklärte es Jannis, bis er die Bedeutung des Homerischen Gedichts verstanden hatte. Ab dann zeigte Jannis bei jeder Gelegenheit, was er Wertvolles von seiner Heimat nach Deutschland mitgebracht hatte.

Ein Blitz zuckte über den Himmel. Kurz danach

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

erschütterte ein starker Donner die ganze Gegend. Der Himmel öffnete sich und der Regen fiel in Strömen herunter, als ob er alles reinigen wollte. So war es oft in Deutschland. Aber Jannis hielt sich fest an dem Wertvollsten, das er von seiner Heimat nach Deutschland mitgebracht hatte und das ihn die griechische Sonne sehen liess. Und eines Tages würde er nach Griechenland zurückgehen. Eines Tages würde er ein würdevolles Leben in seinem Dorf leben. Und er würde in seiner Heimat Griechenland Geld in seinen Taschen haben, wie alle anderen Griechen.



Ich zuckte zusammen. Er war erschreckend nah gekommen. Das grelle Licht des Blitzes hatte mich überrascht. Ich war instinktiv zurückgewichen. Der Donner brach sofort danach mit einem lauten Krachen über die Häuser herein. Das Klopfen schwoll weiter an. Die Scheiben hielten es mit Mühe aus. Tapfer widerstand das Glas der Fenster dem starken Regen und noch stärkeren Wind, der seitwärts dagegen schlug. Der Himmel war vollkommen bedeckt von den dunklen Wolken, die tief über dem Sommerdorf hingen.

Das heftige Gewitter hatte mich aus meinen kreisenden Gedanken geweckt. Es war so plötzlich über die Gegend hereingebrochen, dass ich keine Zeit gehabt hatte, die grossen schützenden Holzjalousien zuzuziehen. Vorsichtig trat ich näher an die Fenstertür. Ich starrte hinaus und versuchte zu erkennen, ob das Land da draussen noch existierte. Dann liess das Geräusch etwas nach. Der Wind war weitergezogen und hatte den Regen dagelassen. Dieser fiel immer noch heftig, jetzt senkrecht, auf die Erde und auf das Wasser herab. Ich stand bewegungslos und sah immer weiter hinaus. Schliesslich drehte ich mich um und setzte mich auf die bunte Couch.

Ich war allein, mein Onkel und mein Bruder waren zum Einkaufen gefahren. Ich war mit Philippos verabredet gewesen. Wir hatten seinen Eltern die grosse Neuigkeit sagen wollen. „Er ist nicht da“, hatte seine Mutter knapp, mit böser Stimme gesagt. Sie hatte einen kurzen kalt-blauen Blick auf ihre Gäste am Tisch im Garten geworfen. Alle sahen mich an. Der undurchdringliche Blick seines Vaters lag schwer auf mir. „Das vergnügliche Spiel ist vorbei. Geh nach Hause und komm nicht wieder! Hast du wirklich geglaubt, dass er dich liebt? Er wird

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

sich mit Antigone verloben!“ Seine Mutter lachte laut auf. Alle anderen am Tisch lachten genauso. Wäre ich doch in diesem Moment unsichtbar gewesen! Ich spürte ihre hämischen Blicke in meinem Rücken, als ich schnell davonlief, um diesem schmerzhaften Geräusch zu entkommen.

Bewegungslos sass ich auf der bunten Couch und betrachtete meine Hände. Die Fingernägel waren lang und rot lackiert, rot wie die Liebe. Draussen wurde es immer heller. Auf einmal fiel ein Sonnenstrahl ins Haus hinein. Ich sprang auf und suchte nach Gummistiefeln. Ich öffnete die Fenstertür und ging bis an den Rand des Gartens. Das Meer breitete sich grau-blau vor mir aus. In hohen Wellen wälzte sich das Wasser kraftvoll gegen den Strand. Es schien, als ob Poseidon mit seinem Dreizack die Ägäis aufgewühlt hätte, um seinem Zorn Raum zu verschaffen. Was immer ihn geärgert hatte, war stark gewesen. Die Sonne glitzerte auf der unruhigen Wasseroberfläche, die sich unaufhörlich bewegte.

Ich sah über das ganze Rund der Bucht. Rechts vor dem Haus waren einige kleine, bunte Boote im Wasser, die heftig auf dem Meer schaukelten. Dünne Seile hielten sie fest. Sonst wären sie längst mit dem Gewitter weggeschwommen, den Golf hinunter bis ins freie Meer. Mein Blick blieb an einem dunkelblauen Gegenstand hängen. Er war gross und lang und schwankte genau wie die kleinen Boote daneben auf dem unruhigen Meer. Ich legte die Hand über die Augen, um sie vor der Sonne zu schützen. Von links kamen drei Männer hastig angelaufen. Sie trugen kurze Sommershorts und T-Shirts. Laut rufend fuchtelten sie mit den Händen. Sie liefen auf die Rampe zu, an der die Boote ins Meer gelassen wurden. Am Rand des Wassers stoppten sie abrupt und starrten auf den dunkelblauen Gegenstand. Einer der Männer hielt seine Hand noch ausgestreckt, darauf deutend. Ich sah wieder zu dem Gegenstand. Da erkannte ich es. Das Segelboot von Michail

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)



fehlte im Bild der Küste. Der frühere Grundstücksbesitzer bestieg und verliess sein Segelboot immer zu Uhrzeiten, zu denen ihn die Menschen im Sommerdorf bestimmt bemerkten. Das Boot mit seinem hohen Mast, dessen weisse Segel sein Besitzer so gerne setzte, um sich den Wellen hinzugeben, war genauso wenig zu übersehen. Jetzt streckte es nur seine dunkelblaue Unterseite nach oben in die Luft. Die kleinen Boote schaukelten weiter darum herum und versuchten, die Ruhe nach dem Unwetter wiederzufinden.

Weitere Menschen kamen von links angelaufen. Auch sie riefen und fuchtelten hektisch mit ihren Händen in der Luft. Einige von ihnen deuteten zurück. Meine Augen folgten der Richtung ihrer Hände. Links von uns ragte ein erdbrauner Kreis in das grau-blaue Wasser des Meeres. Die Farbe breitete sich immer weiter aus. Dann sah ich es. Bunte Flecken tanzten auf dem braunen Kreis. Sie ragten kurz auf, verschwanden dann. Ich ging einen Schritt weiter an die äusserste Ecke des Gartens. Ich erkannte rote Autos, blaue Autos, silberne Autos, die im schlammbräunen Wasser schwammen und im Meer untergingen. Der mittlere Weg des Sommerdorfs war erneut zu einem Flussbett geworden. Das war sein ursprünglicher Zustand, bevor der Bauunternehmer sich mit dem Grundstücksbesitzer auf den Bau des neuen Sommerdorfs einigte, das beiden viel Geld in die Taschen spülen sollte. Das Wasser war wiedergekommen und hatte alles in seinem Weg mit sich gerissen. Kein Gegenstand, kein parkendes Auto hatte seiner Kraft widerstehen können. Das schlammige Wasser drang auch in die Häuser ein und zerstörte, was es fand. Nur das Haus meines Onkels stand etwas höher und wurde von der Naturkraft verschont. Die Rufe der Menschen stiegen mit ihrer Klage immer höher in die Luft.

Das Telefon klingelte eindringlich. Ich lief zurück ins Haus und blickte umher, bis ich es schliesslich fand. „Hallo,

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

Alitheas“, hörte ich Ellis Stimme. „Bist du o.k.?“ Sie wartete meine Antwort nicht ab. „Schalte den Fernseher an. Auf ERT berichten sie über die Überschwemmungen und Katastrophen durch die Wolkenbrüche. Die Autobahn zwischen Athen und Thessaloniki ist unterbrochen!“ Ich suchte eilig nach der Fernbedienung. Die Sprecherin des staatlichen Kanals klang schrill, während sie hastig redete. Die neu gebaute Strasse hatte den Wasser- und Erdmassen nicht standgehalten. Der Verkehr und die Verbindung von Süd und Nord waren mittendrin abgeschnitten. Die Reporter suchten nach Verantwortlichen. Sie suchten nach Beamten, die desinteressiert die neuen Strassen abgenommen hatten. Sie suchten nach Politikern, deren Interesse einzig den Provisionen für ihre eigenen Taschen galt. Je eher die Strassen zerfielen, desto eher wurden ein Wiederaufbau nötig und neue Provisionen in Höhe von Millionen Drachmen fällig. Die Jahrtausendwende nahte und doch verlief alles wie seit vielen Jahrzehnten. Nichts hatte sich an diesem Verhalten geändert, wenn es ums Geld ging.

Ein lautes Geräusch zog mich wieder hinaus. Ein Boot wurde wie ein leichtes Spielzeug zwischen den hohen Wellen hin und her geworfen. Es drohte zu kentern. Ich konnte keine Menschen darauf erkennen. Dennoch hatte ich Angst. Ich stand unbeweglich und beobachtete das schreckliche Schauspiel. Gedanken schossen durch meinen Kopf. Ich unterbrach sie, um nicht etwas Schlimmes herbeizurufen. Ein Kopf stieg aus dem Wasser und wurde im nächsten Moment von einer grossen Welle hinabgezogen. Ich wollte rufen und konnte keinen einzigen Buchstaben aus meinem Mund herausbringen. Meine Angst stieg abrupt an.

## 2

„Die sind wahnsinnig geworden!“ Elli kam mir entgegen mit zwei Blättern Papier in der Hand, die sie heftig hin und her schwenkte. Ich trug die vielen Tüten vom Supermarkt in beiden Händen, während ich vom Parkplatz zu meinem Haus lief. Die weissen Häuser des Sommerdorfs standen ruhig mit ihren rötlich-braunen Ziegeldächern unter der heissen Sonne. Büsche und Blumen in den Gärten trennten sie. Grüner Rasen und Bäume umrahmten und verbanden sie.

„Verschwinde! Du hast hier nichts zu suchen! Du darfst hier nicht herumstehen und uns anstarren!“ Die laute Stimme durchschnitt die mittägliche Ruhe des Sommertags. Elli hatte sich umgedreht. Auch ich schaute in diese Richtung. „Geh weg! Sofort! Sonst rufe ich die Polizei!“ Die Frauenstimme schlug die Worte mit Kraft gegen den jungen Mann. Gut genährt, in blauen kurzen Shorts stand er unbeweglich am Uferweg. Er starrte zu der ersten Häuserreihe. Nur sein weisses T-Shirt, das sich um seinen Körper spannte, schützte ihn vor der verbalen Attacke. Ich sah nach links. Am Rand des Gartens des rechten Eckhauses war die Frau zu erkennen, die die Worte auf ihn schoss. Wütend fuchtelte sie mit ihren Händen durch die Luft. Das grosse schwarze Tuch, das sie um ihre Hüften gebunden hatte, verbarg ihren knappen Bikini und ihren nicht mehr jungen, dafür tief gebräunten Körper nur zum Teil. Der junge Mann wandte sich langsam ab, als hätte er nichts von dem Angriff der Worte auf ihn bemerkt. Er ging in stetigem Rhythmus den Uferweg entlang. Das rechte Bein zog er ein kleines bisschen nach. Die Frau schaute ihm noch einen Moment hinterher. Dann lief sie schnell wieder ins Haus hinein.

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

Elli hatte den Rasen vor den Häusern überquert und ging auf dem Uferweg auf mich zu. „Was war denn da los? Wer ist das überhaupt?“ Sie deutete auf den jungen Mann, der sich inzwischen Richtung Badestrand entfernt hatte, und dann zum rechten Eckhaus. „Das war Jannis, aus dem Dorf nebenan. Normalerweise beachtet ihn niemand, denn die Leute halten ihn für geistig zurückgeblieben. Nicht den geringsten Respekt haben sie vor einem anderen Menschen. Ermioni fühlte sich offenbar belästigt, so wie sie geschrien hat. Obwohl er niemandem etwas tut. Ermioni muss immer die Kontrolle über alles haben. Dabei gehört ihrer Familie das Grundstück des Sommerdorfs schon lange nicht mehr.“ Elli schüttelte die Szene mit einem leichten Kopfschütteln ab. „Das ist unglaublich, Alitheia! Das gibt es gar nicht!“ Sie fasste nach den Tüten in meiner rechten Hand und nahm mir einige ab. „Was ist passiert, Elli?“ fragte ich. Wir liefen nebeneinander den Weg hoch, der seitlich am Sommerdorf entlangführte. „Was machen die mit dem vielen Geld?“ fuhr Elli laut fort. Wir waren auf der Rückseite meines Hauses angekommen. Ich setzte die restlichen Tüten auf dem Boden vor meiner Eingangstür ab und schloss auf. „Komm herein, Elli“, sagte ich. „Und erzähl mir, was los ist.“

Ich ging zur Fenstertür auf der gegenüberliegenden Seite und öffnete sie und die schwere dunkle Holzjalousie davor. Auf dem Boden lag ein weisser Umschlag. Oben links hatte er das Logo unseres Sommerdorfs. Elli war hinter mir nach draussen in den Garten getreten. „Du hast den Brief auch gekriegt. Dann wirst du es gleich selbst lesen. Ich habe mich erschreckt, als ich das sah. Zweihundertfünfzigtausend Euro!“ Ich sah sie erstaunt an. Dann öffnete ich den Brief. Das ehrenamtliche Verwaltungsgremium unseres Sommerdorfs lud zur ausserordentlichen Versammlung ein, um Fragen der Eigentümer zu beantworten. Und es forderte die Bezahlung der jährlichen

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

Umlagen. Barzahlungen wurden jetzt im Sommer, wie jedes Jahr, direkt im Sommerdorf eingesammelt. Ich liess den Brief sinken. „Elli, setz dich. Ich muss unbedingt Wasser trinken, es war sehr heiss in Nea Moudania. Und ich mache uns einen griechischen Mokka. Dann können wir über alles reden.“

Nachdem ich die Einkäufe im Kühlschrank verstaut hatte, sassen wir im Schatten des breiten Vordaches in meinem Garten. Ein leichter Wind wehte vom ägäischen Meer zu uns, der den Geruch des Salzwassers und ein wenig Abkühlung brachte. Glitzernd bewegten sich die Wellen auf das Ufer zu. Die grosse Palme warf mit ihrem Schatten eine erfrischende Kühle herab. Die Sonne tupfte dazwischen hellgoldene Lichtflecken auf das saftige Gras des Rasens. Die Granatapfelbüsche auf der linken Seite waren über und über mit hellgrünem Laub bedeckt. Ich sah die grünen Knospen, die sich im Herbst zu prallen roten Granatäpfeln voller saftiger Kerne entwickeln würden. Ich liebte den erfrischenden, leicht säuerlichen Geschmack des roten Saftes. Nur die Natur war zu hören. Die Menschen hielten ihren Mittagsschlaf.

Ich las den Brief des Gremiums in Ruhe durch. Elli griff mit ihrer gepflegten Hand nach der weissen Mokkatasse. Sie hatte immer perfekt manikürte und lackierte Fingernägel, heute in einem hellen Rosa. Als ich das Blatt sinken liess, sagte sie: „Wir müssen unbedingt am Samstag zu dieser Versammlung gehen. Ich will wissen, was da los ist!“ Ich nickte langsam. „Ich wusste auch nicht, dass die Umlagen so hoch sind. Und sie haben sie vom letzten Jahr um zehn Prozent erhöht. Mein Onkel hat früher nie etwas davon erwähnt.“ Elli schüttelte ihren Kopf. „Meine Eltern auch nicht. Ich habe sie auch nie danach gefragt. Früher habe ich einfach den Urlaub am Meer genossen. Und während meines Studiums in Heidelberg hatte ich andere Dinge im Kopf. Aber jetzt, wo mir meine Eltern das Haus überschrieben haben, will ich alles wissen, was damit

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

zusammenhängt. Schliesslich muss ich diese ganzen Umlagen zahlen, genau wie du. Dabei sind wir doch nur, was, zweihundertfünfzig Häuser? Wohin geht dieses viele Geld?“ Ich griff nachdenklich nach meiner Mokkatasse und behielt sie in der Hand. Das schwarze heisse, süsse Getränk gab neue Energie. „Mir geht es genauso, Elli“, sagte ich. „Nach dem Tod meines Onkels im Januar bin ich das erste Mal seit vielen Jahren wieder hier. Ich kenne nur noch wenige Leute. Wie gut, dass wir zwei uns wiedergetroffen haben. Erinnerst du dich noch an die Nachmittage und Abende früher als Teenager an der Strandpromenade unter den drei Kiefern?“

Elli lächelte. „Natürlich. Und eines Abends kam plötzlich Lila mit ihrer rotgefärbten Mähne und ging schnurstracks auf Leandros zu. Er war dabei, seinen rechten Arm um Marinela zu legen. Da nahm Lila seinen linken Arm und drehte ihn nach unten und hinten. Er schrie iiihhhh und fiel nach vorne um. Marinela bekam Angst und lief weg. Antigone sah die Gelegenheit, zu Leandros zu rennen und ihn zu trösten. Leandros sah das wippende Kleid kommen, er rief noch einmal iiihhhh und fiel in Ohnmacht. Alle lachten und einige fingen an, den aktuellsten griechischen Song zu singen: „S’agapo, s’agapo, mi fevgis, mine se parakalo – Ich liebe dich, ich liebe dich, geh nicht weg, bleib bitte hier.“ Die Sommer waren herrlich. Wo sind die hübschen Jungs von damals?“ Elli lächelte, als sie an diese Zeit dachte. Sie blickte einen Moment hinaus aufs blaue Meer, dessen Wellen weiter unter der Augustsonne glitzernd auf den Strand zuflossen. „Jedenfalls habe ich die ganzen Ordner meines Onkels noch nicht durchgesehen“, sagte ich. „Sein gesamtes Archiv habe ich zusammen mit dem Haus geerbt.“ Elli sah mich an. „Und dein Bruder? Sieht er heute gut aus?“ Ich legte den Kopf zur Seite. „Theodoros spricht nicht viel. Es ist schwer, etwas aus ihm herauszubekommen.“ Elli wiederholte: „Ich habe gefragt, ob

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

dein Bruder gut aussieht. Wann war er das letzte Mal in Griechenland?“ Ich überlegte. „Das ist schon lange her. Seit er in New York lebt, kommt er sehr selten. Er ist Arzt, Orthopäde und Chirurg. Er hat ein künstliches Kniegelenk bauen lassen und Teile zum Verlängern der Beine. Alles seine Erfindung. Das verkaufen sie weltweit. Sie haben sehr viel zu tun.“ Elli sagte: „Das heisst, Theodoros ist ein reicher Mann. Er braucht nicht schön zu sein.“ Wir lachten beide. „Vielleicht kommt er, wenn wir uns etwas Aussergewöhnliches einfallen lassen. Er ist noch nicht verheiratet“, sagte ich.

Wir tranken wieder von unserem Mokka. Dann sah Elli mich an. „Wie lange wirst du diesen Sommer hier sein?“ Ich lächelte. „Ich werde erst Ende September nach München zurückfliegen. Meine Entwürfe für Online-Marketingkampagnen kann ich auch hier machen. Im September hat der Sommer noch immer die volle Kraft. Jeden Früh laufe ich nur im Badeanzug die dreiundzwanzig Schritte zum Strand und springe ins Wasser. Ich schwimme, mache meine Gymnastik und komme zurück, um meinen Mokka zu trinken. Es ist der reinste Genuss. Nach dem fünfzehnten August fahren fast alle anderen Griechen zurück in die Stadt. Die Hektik verschwindet und das reine Paradies bekommt seinen Charme zurück.“ Elli nickte. „Die anderen Griechen. Sie halten sich für die einzigen Griechen. Und jeder Grieche, der im Ausland lebt, ist ein Fremder. Ich bin gestern wieder als Deutsche bezeichnet worden, wie ein Schimpfwort war das. Und in Deutschland gehören wir auch nicht dazu. Selbst mit Türken waren wir während des Studiums gut befreundet, nur die deutschen Studenten wollten uns nicht. Nirgends dazugehören und das heutzutage, das geht doch nicht. Zum Glück sind nicht alle Deutschen so.“ Elli griff nach ihrem Wasserglas und trank einen grossen Schluck. Dann fuhr sie fort: „Aber ich weiss, was du mit Ruhe meinst. Ich wünschte, ich könnte auch so

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

lange bleiben. Ich muss schon Ende August zurück nach Berlin. Und vorher heiratet eine Cousine zweiten Grades in Athen und Anwesenheit ist natürlich Pflicht. Die Familie geht vor.“

Ich sah auf das Meer hinaus. Ellis letzter Satz brachte Erinnerungen hoch. Bilder schossen schnell vor meinem inneren Auge vorbei. Philippos‘ schlanker grosser Vater mit den grau-weissen, lockigen Haaren, der undurchdringlich lächelte. Sein grosser Mercedes, dessen Luxussteuer für ihn als Bauunternehmer immer leicht zu zahlen war. Jedes Bauprojekt liess üppige Geldströme in seine Taschen fliessen, genau wie dieses Sommerdorf. Sein Haus hier mit dem grossen Feigenbaum im Garten. Philippos‘ Mutter mit dem bösen Blick und kalten Lachen, deren einzige Sorge ihr Ansehen in der Gesellschaft war. Das nächste Bild jedoch schob ich heftig weg. Ich wollte es nicht sehen. Wut und das Gefühl der Hilflosigkeit, die ich lange nicht gespürt hatte, stiegen plötzlich wieder in mir auf. Ein Verlangen nach Rache schob sich heiss davor. Ich verdrängte diesen Impuls, indem ich konzentriert versuchte, dem Flug einer Seemöwe über den Meereswellen zu folgen. Ich fasste nach meinem Wasserglas, das meine Hand kühlte. Ellis Stimme drang wieder an mein Ohr: „Aber bis dahin will ich wissen, was hier im Sommerdorf und mit unseren Geldern los ist, jedes Detail.“ Ich nickte entschieden: „Ja, das will ich auch.“

„Ich war noch nie da.“ Elli und ich liefen zwischen den Häusern aufwärts zum Tennisplatz. Er lag am oberen Ende unseres Sommerdorfs, diagonal entgegengesetzt von meinem Haus. „Ich habe mich in den Ferien nie um so etwas gekümmert“, fuhr Elli fort. Ich nickte. „Ich war Mitte der neunziger Jahre bei einer Versammlung, zusammen mit meinem Onkel. Ich war wie immer neugierig. Aber nach diesen

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)



unglaublichen Wahlen wollte ich mir so etwas nicht wieder antun“, antwortete ich. „Wieso, was ist dabei passiert?“ Ich sah Elli kurz von der Seite an. „Damals fanden die Eigentümersammlungen jedes Jahr im Juli oder August hier im Sommerdorf statt. Und es kamen viele Menschen.“ Elli wich einem kleinen Kind aus, das auf einem Dreirad den schmalen Steinweg hinuntergesaust kam. „Das Verwaltungsgremium dieses Jahres tat so, als ob es niemanden gäbe, der die Geschäfte ehrenamtlich weiterführen wollte. Sie waren alle fünf zurückgetreten“, fuhr ich fort. „Wir hörten die vielen Stimmen schon von weitem. Gerade, als ich mit meinem Onkel zum Platz kam, an dem die Versammlung stattfand, sagte jemand laut: Es gibt niemanden, der für das nächste Jahr für das Gremium kandidiert. Mein Onkel lief schnell in die Mitte und rief laut: Ich kandidiere! Alle verstummten schlagartig und starrten auf ihn. Nach einer ganz kurzen Pause fingen sie an, noch lauter durcheinanderzureden als vorher. Und dann beeilten sich alle fünf Verwalter des Vorjahres, sich wieder aufstellen zu lassen.“

Plötzlich ertönte von der Seite lautes Geschrei. Wir sahen drei Jungen, die um einen kleineren Jungen herumstanden und ihn anschrien. Er hatte die kleinen, knubbeligen Hände schützend über seinen Kopf gelegt und duckte sich. Ich rannte sofort hin. „Aufhören! Was macht ihr da? Drei gegen einen, der auch noch kleiner ist als ihr, das ist unfair. Was soll das?“ Die Jungen waren vor Erstaunen verstummt. Sie sahen sich gegenseitig an. Der kleinere Junge in der Mitte hatte die Hände heruntergenommen. Dann rannten sie alle gleichzeitig weg. Ich lief über den grünen Rasen zurück zu Elli. „Du hast dich kein bisschen verändert, Alithea“, sagte sie. „Du kannst keine Ungerechtigkeit sehen.“ Ich nickte. „Was soll ich tun? Ob die Betroffenen meine Hilfe schätzen oder nicht: Ich muss eingreifen.“

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

Wir liefen weiter aufwärts. „Und wie ging diese Wahl damals aus?“ Ich sah Elli wieder von der Seite an. „Während der Stimmzählung sagte eine Dame, die meinen Onkel kannte: Geh hin und beobachte die Auswertung! Wir stellten uns ohne ein Wort hinter den Tisch, an dem die Wahlzettel ausgezählt wurden. Ich hörte wie die Frauen und Männer immer wieder vorlasen: Kosmidis, Kosmidis. Sie flüsterten sich zu: Wer ist dieser Kosmidis eigentlich? Und dann warfen sie die Wahlzettel mit seinem Namen in einen Papierkorb unter dem Tisch.“ Elli sah mich empört an. „Das haben sie getan? Sie haben die Stimmen für deinen Onkel unterschlagen und das Wahlergebnis gefälscht?“ Ich nickte. „Am Schluss wurden wieder die gleichen fünf Personen gewählt, die in der vorherigen Periode im Gremium waren. Sie waren alle ganz wild darauf, diese ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben.“

Er war von sehr hohen Drahtzäunen umgeben. Eine Menge Menschen hatte sich bereits auf dem grauen Betonplatz eingefunden. Es war noch hell. Die Sonne ging im August erst nach neun Uhr abends unter. Ein länglicher Tisch stand gegenüber vom Eingang direkt vor dem Drahtzaun. Dahinter sass eine mittelalte, gut genährte Frau mit kurzen, glatten, braun-rot gefärbten Haaren. Sie hatte unter ihren breiten Händen verschiedene Papiere liegen, die sie gut festhielt. Mehrere Frauen standen, andere sassen um sie herum. Am rechten Ende des Tisches hielt Ermioni ihren Rücken wie immer sehr gerade, um grösser zu wirken. Ihr schwarzes Oberteil hatte einen tiefen Ausschnitt. Die weite schwarze Hose sollte ihren Bauchansatz verbergen, der sich über die Jahre angesammelt hatte. Ihre rechte, zerfurchte Hand beschrieb schnelle Bewegungen in der Luft, mit denen sie ihre Worte unterstrich. Eine Widerrede ihres Publikums konnte es dabei nicht geben. Sie sah genauso kalt und hämisch aus wie

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

damals. Ich atmete tief aus und liess meinen Blick weiterwandern. Auf einer fest installierten Holzbank am linken Ende des Platzes sassen drei ältere Männer in kurzen Hosen und kurzärmeligen T-Shirts. Der Mann in der Mitte hielt seine Arme vor dem üppigen Bauch verschränkt und sah ungerührt geradeaus. Der rechte mit der braungebrannten Glatze war den beiden anderen zugedreht und redete ohne Pause auf sie ein. Der linke beobachtete zwei junge Frauen, die etwas weiter links standen. Er betrachtete eingehend ihre braungebrannten Beine, die unter den kurzen sommerlichen Röcken zu sehen waren. Mehrere Menschen hatten sich Klappstühle mitgebracht. Sie sassen in einer Reihe vor dem länglichen Tisch. „Wann beginnt die Versammlung endlich?“ rief ein Mann von dort. „Wie lange müssen wir noch warten?“ Derweil füllte sich der Platz immer mehr.

„Ruhe, bitte! Ruhe, damit wir anfangen können!“ Eine laute, hohe Stimme ertönte vom länglichen Tisch her. Die Menschen sahen neugierig in diese Richtung. Sie unterbrachen langsam ihre Gespräche und es wurde ruhiger. Eine kleine breite, ältere Frau in einer dunkelblauen Jacke über einem weissen Oberteil und einer hellen Freizeithose war in die Mitte vor den länglichen Tisch getreten. „Wir sind heute Abend hier zu der ausserordentlichen Versammlung unseres Sommerdorfs zusammengekommen. Wir werden über die Arbeit des Verwaltungsgremiums in der aktuellen Verwaltungsperiode 2009/2010 berichten, die noch bis Ende März läuft, und Fragen und Vorschläge der Eigentümer diskutieren“, sagte sie laut. Sie liess ihren Blick eine Weile über das Publikum schweifen. Dann begann sie mit hoher Stimme vorzutragen. „Wer ist das?“ fragte Elli mich. Ich zuckte die Schultern und drehte mich zu der älteren Frau neben mir in einem kleingebühten blauen Kleid. „Wie heisst diese Frau?“ fragte ich. Sie antwortete: „Das ist Nella Kremida, die Vorsitzende des Verwaltungsgremiums.“

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

„Das kann noch lange dauern“, sagte ich nach einer Dreiviertelstunde. Elli antwortete: „Bisher war es Zeitverschwendung. Sie haben nur gesagt, wie toll sie sind und wie viel sie für das Sommerdorf arbeiten. Lauter vage Sätze.“ Ich nickte. „Dieses Mal bleibe ich trotzdem bis zum Schluss. Ich will alles hören.“ Elli sagte: „Ja. Die sammeln von uns jedes Jahr zweihundertfünzigtausend Euro Umlagen ein. Das Sommerdorf müsste damit perfekt in Schuss sein. Aber das ist es nicht. Ich will wissen, was mit diesem vielen Geld von uns passiert.“ Ich sagte: „Ich habe im Haus zwei Klappstühle für den Strand. Soll ich die holen?“ Elli nickte. „Ja, das ist eine gute Idee. Ich passe inzwischen auf, was sie sagen.“ Während ich am oberen Rand des Tennisplatzes entlang zur Mitte des Sommerdorfs lief, sah ich die Menschen auf dem Platz an. Mein Blick fand kein bekanntes Gesicht, so sehr ich auch suchte. Enttäuscht und gleichzeitig erleichtert ging ich weiter. Die hohe Stimme der Kremida ertönte ununterbrochen über die Köpfe der Anwesenden hinweg. „Was war inzwischen?“ fragte ich Elli, während wir kurz darauf die beiden Stühle aufklappten. „Weiter nur vage Sätze und Blabla. Sie vermeidet es, genaue Informationen zu geben.“

„Jetzt kommen wir zu Fragen und Vorschlägen der Eigentümer“, sagte die Kremida. „Wer möchte etwas sagen?“ Sie sah sich in der Runde um. Dann deutete sie nach rechts. „Frau Nitsa, Sie haben das Wort.“ Eine schmale ältere Frau beugte sich etwas nach vorne. Sie sah beim Reden leicht von unten hoch zur Kremida. „Frau Vorsitzende, in der vorderen rechten Ecke des Sommerdorfs sind die Strassenlampen immer erst sehr spät an und viele Birnen sind kaputt. Können Sie nicht bitte etwas machen, damit wir Licht haben?“ Ermioni trat vor. Mit einer lauten Stimme, die den jahrelang eingeübten Tonfall einer Befehlshaberin erkennen liess, sagte sie: „Wir werden das mit den kaputten Birnen prüfen. Es soll keiner im Dunkeln

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

sitzen. Das Verwaltungsgremium kümmert sich um alles. Es ist für das Wohl des Sommerdorfs da.“ Die hohe Stimme ertönte wieder. „Gibt es weitere Vorschläge?“ Ein Mann rief laut von der Seite: „Vorne rechts wird die Strasse von unseren Arbeitern nie saubergemacht. Wenn wir Eigentümer nicht fegen würden, sähe unsere Ecke schlimm aus!“ Die Kremida sah unbeweglich nach vorne. Ihr Ton wollte keinen Widerspruch zulassen: „Die Strassen sind öffentlich. Die Gemeinde muss dort saubermachen. Gibt es sonst Vorschläge?“ Elli hob erbost ihre gut gepflegten Hände. „Was erzählt die da? Die Wege gehören zum Sommerdorf. Also müssen sie von unseren Arbeitern, die wir teuer bezahlen, sauber gehalten werden. Das sind doch alles Lügen!“ Ich nickte. „Die Kremida sagt, was ihr gerade einfällt. Nur Rechenschaft gibt sie uns keine.“

Vor uns hob ein mitteljunger Mann seine weiche, blasse Hand. Er streckte sie immer wieder hoch, als würde er in der Schule die Aufmerksamkeit der Lehrerin suchen. Mit der anderen Hand rückte er jedes Mal seine schmale, randlose Brille zurecht. Sein Kopf hatte kein einziges Haar. Mit einer hohen und sehr weichen Stimme sagte er: „Frau Vorsitzende, wir haben seit letztem Jahr, seit 2008, eine finanzielle Krise weltweit. Warum sind im vergangenen Jahr die Umlagen um zehn Prozent gestiegen? Warum gerade jetzt, warum in dieser Krise?“ Um uns herum erhob sich lautes Gemurmel, das vom Rand her stärker wurde. Die hohe Stimme der Kremida schwang sich über diesen Lärm. „Ruhe, bitte! Ruhe! Die Preise sind alle stark gestiegen. Treibstoffe sind viel teurer geworden. Die Tariflöhne sind erhöht worden. Das müssen wir selbstverständlich bei unseren Arbeitern einhalten. Wir haushalten extrem sorgsam und vorsichtig. Aber gegen die äusseren Preiserhöhungen können wir nichts tun.“ Wieder wurde das Geräusch der redenden Menschen stärker. „Der Ölpreis ist seit letztem Sommer auf ein Viertel abgesackt“,

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

sagte Elli zu mir. „Ich verfolge das für meine Arbeit. Von wegen höhere Preise.“ Ich antwortete: „Es gibt keinen Grund, die Umlagen weiter zu erhöhen. Die lügen uns an und verspotten uns auch noch dabei. Jetzt ist Sparen nötig.“

Ermioni winkte zur linken Seite. Eine junge Frau mit hellbraunen dünnen Haaren kam zu ihr, hörte sich an, was Ermioni ihr ins Ohr flüsterte, und ging dann zum Ausgang. Ich folgte mit den Augen dem Wippen ihres Minikleids. Dann erkannte ich sie schlagartig wieder. Ermionis Tochter Antigone hatte zugenommen. Das Minikleid liess sie noch kürzer aussehen.

Ein schmaler älterer Mann in der ersten Reihe stellte eine Frage. Von hinten kamen die Rufe: „Lauter reden, lauter! Damit wir auch etwas verstehen!“ Der Mann drehte sich zur Seite, ohne den Blick von der Kremida zu lassen. Er holte Luft und sagte etwas lauter: „Der mittlere Weg ist in einem sehr schlechten Zustand. Der Boden ist kaputt, an vielen Stellen sind Löcher, so dass unsere Autos gefährdet sind, beschädigt zu werden. Wann wird der Weg endlich neu gemacht?“ Bevor das Gemurmel zu laut wurde, sagte die Kremida: „Solange ich lebe, werde ich mich als Vorsitzende höchstpersönlich darum kümmern. Wir haben schon Angebote für den Weg eingeholt. Allerdings wird das einen zusätzlichen finanziellen Beitrag aller Eigentümer erfordern. Wenn jeder noch einmal ein Drittel der Umlagen extra bezahlt, dann können wir schnell alles neu bauen, zum Wohl unseres Sommerdorfs und seiner Bewohner.“ Das Geräusch schwoll schlagartig wieder an, viel lauter als vorher. Die Menschenmenge geriet in eine wellenförmige Bewegung, die gegen die Ränder des Platzes und wieder in die Mitte schwappte.

„Frau Vorsitzende, Frau Vorsitzende!“ Ein nicht sehr grosser Mann winkte vom Rand des Platzes um Aufmerksamkeit und schnappte dabei nach Luft. Sein blaues

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

kurzärmliges Hemd umspannte seinen gewichtigen Bauchumfang nur mühsam. Die Kremida drehte sich langsam um. Sie machte eine nachlässige Handbewegung in seine Richtung, die ihm das Wort gab. „Frau Vorsitzende, was ist mit den Oliven passiert, die auf den vielen Bäumen in unserem Sommerdorf wachsen? Die Bäume waren voll, es muss eine sehr gute Ernte gewesen sein, die wertvolles Geld einbringt. Wo sind diese Oliven hingegangen?“ fragte der Mann mit einer aufgeregten Stimme. „Der Dicke hat doch keine Ahnung. Was will der eigentlich?“ Ein älterer hagerer Mann mit weissem Haarkranz schüttelte von der Seite abfällig seine Hand in Richtung des Redners. Die Kremida liess ihren Blick über die wogende Menge schweifen. Dann warf sie einen Satz hin, der wegen ihrer hohen Stimme den Lärm durchdrang: „Die Oliven habe ich den Arbeitern als Bonus gegeben.“ Der Lärm brach jetzt noch stärker los und gewann immer weiter an Lautstärke. Um uns herum wütete ein Mensch laut gegen den nächsten, der wiederum versuchte, ihn zu übertönen. Alle schrien und wollten gehört werden. In einer Ecke fuchtelten zwei Männer wild mit ihren Händen. Sie schienen sich gegenseitig zu schlagen. Unbewegt liess die Kremida den Lärmpegel weiter hochschwappen. Niemand versuchte die geringste Ruhe und Ordnung in das Durcheinander zu bringen.

Schräg hinter uns war ein lautes bellendes Kreischen zu hören. „Was will diese Frau da hinten eigentlich? Verstehst du, was sie sagt?“ Elli beugte sich in dem Lärm zu mir herüber. Ich drehte mich nach links hinten. Eine dicke ältere, weissblond gefärbte Frau ereiferte sich so sehr, dass sie kaum Luft bekam. „Keine Ahnung. Sie kreischt nur herum. Das scheint gar nichts mit den Oliven zu tun zu haben“, sagte ich. Elli schüttelte den Kopf. „Warum schreit sie dann so?“ Ich zuckte die Schultern. „Es sieht aus, als ob sie das absichtlich macht. So laut wie alle jetzt durcheinander schreien, kann man kein Wort mehr

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

verstehen. Die Versammlung wird sich zwangsweise auflösen müssen.“ Elli drehte sich wieder nach vorne. Mitten in der Bewegung hielt sie plötzlich inne. Ich folgte ihrem Blick und stockte. Ein schlanker und athletisch trainierter junger Mann stand in einiger Entfernung. Er sprach mit einem alten Mann, dessen grau-weiße, gelockte Haare sein braungebranntes Gesicht mit dem undurchdringlichen Lächeln umrahmten. Die Bräune des jungen Mannes und sein schwarzes, auch leicht lockiges Haar kontrastierten mit dem weißen Hemd, das er trug. Eine Hand hatte er in die Hosentasche gesteckt. Die andere Hand mit den schlanken Fingern spielte nebenbei mit einem Autoschlüssel. In der blauen Jeans und den weißen Turnschuhen sah er sehr attraktiv aus. Mir wurde heiss. Ich hoffte, dass niemand mir etwas ansah. „Der sieht aber gut aus. Kennst du diesen Mann mit der Jeans und dem weißen Hemd?“ fragte Elli. Er musste spät gekommen sein, sonst wäre er mir längst aufgefallen. Er sah wirklich gut aus, noch viel besser als früher. „Alithea!“ Ich riss meinen Blick von ihm los und sah Elli an. „Was ist?“ Elli fragte: „Wo bist du denn hängengeblieben? Ich sagte, kennst du den gutaussehenden Mann dort drüben in der Jeans und dem weißen Hemd?“ Ich holte Luft und sah wieder in seine Richtung. Die Hitze hatte sich ganz in mir ausgebreitet. Die Wut fachte sie weiter an. Das Durcheinander in meinem Inneren wurde immer lauter und unruhiger. Dann antwortete ich heiser: „Ja, nein, das heisst, das ist lange her.“ Klang meine Stimme wirklich so rau? Ich bemühte mich, meinen Blick weg von ihm und auf den Tisch vorne zu lenken. Elli sah mich von der Seite an. Auf einmal stand Antigone neben ihm. Sie hängte sich bei ihm ein und zog ihn mit sich weg. Ich holte noch einmal tief Luft.

Inzwischen war die Sonne untergegangen und die kurze Sommer-Dämmerung hatte sich über die Gegend gelegt. Die nächtliche Luft hatte sich abgekühlt. Ich atmete sie tief ein, um

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)



auch mich wieder abzukühlen. Dabei sah ich mich um. Die Menschen verliessen bereits den Platz. Viele liefen den Weg hinunter, weiter heftig diskutierend. Die übrigen Personen auf dem Tennisplatz schrien unvermindert gegeneinander an. Doch es wurden immer weniger. Die Dunkelheit breitete sich schnell aus.

Elli stand auf und ging zu dem mitteljungem haarlosen Mann. Sie sprach kurz mit ihm und kam zurück. „Der Mann mit der Brille heisst Laspidis. Ich habe mir seine Handynummer geben lassen, damit wir uns mit ihm treffen und über die viel zu hohen Umlagen des Sommerdorfs reden. Vielleicht können wir zusammen etwas tun.“ Ich nickte automatisch, während ich noch einmal in die Richtung schaute, in der er gestanden hatte. Elli fing an, die Klappstühle zusammenzufalten, und redete weiter: „So viel Geld verbrauchen die unmöglich für unser Sommerdorf. Und jetzt wollen sie noch viel mehr davon, angeblich für den mittleren Weg, um den sie sich all die Jahre nicht gekümmert haben. Die wollen uns stumm machen, nur zahlen sollen wir.“

„Du hast noch nicht gezahlt!“ Die hohe laute Stimme schnitt sich durch das Laub meiner Büsche hindurch. Ich sass am Tisch am vorderen Rand meines Gartens. Auf dem Uferweg spazierten ältere Menschen mit ihren Partnern oder mit ihren Enkeln in der einsetzenden Dämmerung. Sie trafen sich, sie redeten, sie gingen weiter. Die Kinder kreischten und lachten auf Fahrrädern. Junge Mädchen in kurzen Shorts und knalligen bunten Oberteilen liefen kichernd in grösseren Gruppen vorbei. Wenn ihnen eine Gruppe Jungs begegnete, wurde ihr Lachen noch lauter. Der nachmittägliche Spaziergang auf der Promenade war in vollem Gange. Die Menschen waren dem Gewicht der Tageshitze entronnen, sie waren aufgestanden und unterwegs, sich sommerlich zu vergnügen. Ich beugte mich vor und drückte die Blätter ein wenig zur Seite, um die Quelle der hohen Stimme zu sehen. Die breite ältere Frau in einer hellen Bluse und hellen Hosen stand unten auf dem allgemeinen Rasen. Sie hielt einen kleinen hellen Hund mit langen Haaren an der Leine. „Wer ist da? Worum geht es?“ fragte ich neutral, ohne die Sicht durch die Büsche freizugeben. „Die Umlagen. Du warst noch nicht bei mir, um zu bezahlen!“ ertönte die Stimme in Befehlston. Ich blieb sitzen und sagte langsam mit bestimmter Stimme: „Ich habe die Umlagen bei der Bank eingezahlt. Und zwar so viel, wie nötig ist für den Betrieb des Sommerdorfs.“ Die hohe Stimme wurde etwas leiser. „Eingezahlt? Bei der Bank? Ich werde das prüfen!“ Die helle Kleidung bewegte sich, der Hund kläffte einmal, Schritte ertönten auf dem Weg neben meinem Haus und entfernten sich schnell nach hinten.

„Das ist unverschämt! Wie kann die Kremida sich so

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

benehmen?“ sagte Elli. „Du hast sie knapp verpasst“, antwortete ich. „Ich habe sie an der Stimme erkannt. Sie führt sich auf wie eine Polizei, nein, wie ein Diktator!“ Elli schüttelte ungläubig den Kopf. „Das geht wirklich zu weit. Sie ist eine Zumutung!“ Ich nickte, während ich nach meiner Handtasche griff: „Lass uns gehen, ich habe Hunger.“

Wir liefen gemütlich am Wasser entlang zum Dorf nebenan. Die Atmosphäre hatte sich abgekühlt und noch mehr Menschen machten ihren abendlichen Spaziergang. Ein Mann in einem kurzärmligen blauen Hemd lief zielstrebig vorwärts. Er hielt seinen Rücken sehr gerade, die Hände hinten verschränkt und sah immer nach vorne. Die Frau ging zwei Schritte hinter ihm. Eine Gruppe junger Mädchen in superkurzen Shorts und mit rosa, weissen und gelben Tops bekleidet lief laut lachend und durcheinander redend an uns vorbei. Aus den Handys in ihrer Hand tönte Musik. Zwei ältere Frauen in kleingebliederten Kleidern kamen uns entgegen. Sie passten auf einen kleinen Jungen in weissem Unterhemd und kurzen weissen Shorts auf. Seine Füße traten eifrig in die Pedale eines Dreirads. Nach der Hitze des Tages tat die Abendluft gut. Auf der linken Seite des staubigen Weges stand Jannis in kurzen dunkelblauen Hosen und einem orangenen T-Shirt und starrte in die Luft. Ich winkte ihm zu. Er nickte scheu. Dann starrte er wieder in die Luft.

Elli hatte es nicht bemerkt. „Ob beim Galouris heute wieder die ganze Gesellschaft aus dem Sommerdorf essen wird?“ Ich nickte. „Bestimmt. Früher war er das einzige Restaurant im Dorf, aber jetzt gibt es andere Lokale. Trotzdem geben alle aus dem Sommerdorf immer nur bei ihm viel Geld fürs Abendessen aus, wie in all den Jahren.“ Wir erreichten die Promenade des Fischerdorfs. Hier flanierten nicht nur die Feriengäste aus dem Sommerdorf, sondern auch die lokalen Dorfbewohner. Beim abendlichen Spaziergang, der Volta, traf man jeden und tauschte den neuesten Klatsch des Tages und die

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

grossen politischen Neuigkeiten aus. Wir stiegen die drei Stufen zur Terrasse des Restaurants hoch. Die grosse Tafel mit der Aufschrift „Er spricht Deutsch“ hing wie immer an der Ecke neben der Treppe. Die Tische an der Holzbrüstung waren bereits alle besetzt. Eine grosse Gruppe sass an einem langen, zusammengeschobenen Tisch in der Mitte. Dieser Tisch war vollgestellt mit vielen kleinen weissen Tellern voller Vorspeisen. Bauernsalat, Tsatsiki, Auberginensalat, Tintenfische, gebratene Sardellen, gebratene Zucchini, gebratene Kartoffeln. Alle möglichen Köstlichkeiten der griechischen Küche hatten die Kellner auf den Tisch getragen. Das weisse Brot und der klare Ouzo rundeten die Last des Tisches ab. Die Gruppe hatte üppig bestellt. Grosszügigkeit beim Essen war Pflicht. Die Frauen und Männer waren in laute Unterhaltungen vertieft. Kinder rannten um den Tisch herum und wurden nur manchmal gerufen, um etwas zu essen. Dann kam der Kellner mit einem grossen Tablett voller Teller, die Souvlakia-Spiesse, Koteletts und gegrillte Fische trugen. Die Vorspeisenteller wurden zusammengeschoben, die leeren Teller weggenommen, um Platz für die neuen vollen Teller zu machen.

„Von Krise ist hier nichts zu merken“, sagte Elli und deutete mit einer kleinen Kopfbewegung auf den grossen Tisch. Wir hatten uns an einen Tisch weiter hinten gesetzt. „So viel könnte ich gar nicht essen“, sagte ich. „Aber solange genügend Geld da ist, wird es ausgegeben. Ohne gemeinsam mit der Parea, der Freundesgruppe, auszugehen, ist das Leben hier nicht möglich.“ Elli lachte: „Und ich sollte auch nicht so viel essen. Die Waage wird sich an mir rächen. Wenn ich nur auch so schlank wäre wie du. Dann wäre es auch einfacher, die interessanten Männer auf mich aufmerksam zu machen.“ Ich lächelte ihr zu. „Du bist doch nicht dick. Hauptsache, du fühlst dich wohl. Deine Ausstrahlung wirkt dann auch auf die

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

Männer.“ Elli lächelte nur halb überzeugt. Der Kellner brachte schnell Brot und unsere Getränke. Die Vorspeisen folgten bald. Unsere Teller hatten genügend Platz auf dem Tisch. Elli sah sich um. „Viele sind aus unserem Sommerdorf. Ich habe diese Gesichter am Strand gesehen.“ Ich sah nun auch über die Tische. „Weisst du, wer die alle sind?“ Elli schüttelte den Kopf. „Ich kenne weder Namen, noch weiss ich, wo sie wohnen. Es sind noch nicht einmal interessante Männer dabei. Aber die sind definitiv aus dem Sommerdorf.“ Sie drehte sich zur Seite. Ich folgte ihrem Blick zur Treppe. Die üppige Gestalt kam sehr gerade die Stufen hoch. Ermioni streckte ihre Brust nach vorne und sich nach oben, um grösser zu wirken. Wie ein Befehlshaber sah sie sich um, dann steuerte sie auf einen freien Tisch zu. Ein schmaler Mann mit kurzen krausen Haaren lief direkt hinter ihr. Er folgte eifrig jeder ihrer Bewegungen. Dahinter erkannte ich eine Gestalt in einem langen grauen Kleid. Ich hatte sie lange nicht gesehen. Obwohl ich ihre blauen Augen nicht sehen konnte, spürte ich sie sofort. Instinktiv ballte sich meine linke Hand zur Faust. Ich zog sie schnell unter den Tisch. Hinter ihr lief ein braungebrannter Mann, dessen grau-weiße Haarwellen sein Gesicht umrahmten. Darauf lag ein undurchdringliches Lächeln, wie immer. Ermioni nickte mehreren Personen zu, während sie den Tisch ihrer Wahl ansteuerte. „Ist heute Abend wieder unsere übliche Runde?“ rief ein Mann Ermioni laut von der Seite zu. Sie zuckte zusammen und drehte einen Moment lang ihren Kopf in seine Richtung. Ein kurzes Nicken und sie machte schnell eine abwehrende Bewegung mit der Hand. Er senkte wie schuldig den Kopf und drehte sich weg.

„Da ist ja Ermioni“, sagte Elli. „Wie sie alle Leute grüsst, als wäre sie der Star hier. Die sind ohne Zweifel alle aus unserem Sommerdorf. Und wer ist der Mann, der hinter ihr herläuft?“ Ich wandte meinen Blick von dem undurch-

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

dringlichen Lächeln ab, das mir wie eine undurchdringliche graue Stahlwand vorkam. „Vielleicht ist das Ermionis neuester Freund? Sie war nie wählerisch mit Männern, hatte mein Onkel gesagt. Einmal habe ich es selbst gesehen.“ Ich sah jetzt Elli an. „Es war schon ganz hell geworden, aber alles im Sommerdorf schlief noch. Ich war von einem lärmenden Geräusch aufgewacht, das nicht enden wollte. Als ich auf den Balkon hinausging, sah ich den grossen alten, gelben Mercedes. Er stand am Anfang des Sommerdorfs am Meer. Sein Motor lief und dieses Geräusch wurde vom Wasser so verstärkt und zurückgeworfen, dass es sehr viel lauter am Haus ankam.“ Elli unterbrach mich. „Ja, das ist genauso, wenn die Fischer frühmorgens zurückkommen und am Meeresrand auf den Steinen die Tintenfische schlagen. Das klingt dann in den ersten Häusern, als würde jemand gegen die Haustür hämmern.“ Ich nickte und fuhr fort: „Der Motor des Mercedes lief und lief. Ich versuchte zu erkennen, wessen Auto das war, das die Stille am frühen Morgen störte. Und ich sah Ermioni. Sie war im Auto mit einem grossen schwarzbärtigen Mann zugange. Jeder, der hinschaute, konnte es sehen.“ Elli sah mich erstaunt an. Dann sagte sie: „In aller Öffentlichkeit und auch noch so, dass sie alle aufweckte? Unglaublich.“ Sie sah verstohlen hinüber. Der Kellner brachte gerade Tablett voller Teller an den Tisch der Vier. Kein Zentimeter war mehr frei. „Wer sind eigentlich die anderen beiden?“ fragte Elli. Ich sah nicht hin. „Das ist der Bauunternehmer Kalomitros mit seiner Frau. Er hat unser Sommerdorf gebaut. Er und die Familie von Ermioni haben viel Geld mit dem Verkauf der Häuser gemacht.“ Ich hoffte, dass meine Stimme nicht zu wütend klang.

Elli blickte wieder zu dem anderen Tisch, den ich mit den Augen mied. Sie sagte: „Sieh dir das an. Die sind ja ganz eng miteinander, Ermioni und der Bauunternehmer, so eng wie sie

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

in sein Ohr flüstert. Haben die etwa was miteinander? Und vor den Augen seiner Frau und ihres Freundes?“ Elli schüttelte ein wenig den Kopf und fuhr fort: „Sie scheinen sich alle keine Gedanken über das Geld zu machen, das sie ausgeben. Diese vielen Teller, das können die doch gar nicht alles essen. Aber sie bestellen einfach. Genau wie alle anderen aus dem Sommerdorf.“ Ich nickte. „So, wie die hier alle bestellen, interessieren sie sich auch nicht für die Höhe der Umlagen.“ Elli lächelte. „Wir sind eben im reichsten Sommerdorf von ganz Chalkidiki.“ Ich griff nach dem frischen Brot und nahm ein Stück. Die Weichheit des weissen Brotes besänftigte meine wütende Hand. Sie entspannte sich langsam. Ich nicht. „Die Eigentümer sind vielleicht reich, aber was sehen wir davon im Sommerdorf? Und dieses Bezahlen in bar auf die Hand gehört abgeschafft. Die Umlagen müssten alle direkt bei der Bank eingezahlt werden, damit man es nachprüfen kann!“ sagte ich nachdrücklich. Elli antwortete: „Das war schon immer so. Die Eigentümer kommen am Wochenende und bezahlen mit geschlossenen Augen oben im Wächterhäuschen am Eingang. Dort sitzt jeden Sommer vormittags jemand vom Verwaltungsgremium, nimmt die bunten Geldscheine und schreibt von Hand eine Quittung aus.“ Ich lehnte mich nach vorne zu Elli. „Ich habe eine schnelle Rechnung gemacht, was für den Betrieb unseres Sommerdorfs wirklich nötig ist. Das ist weniger als die Hälfte der Summe, die sie wollen. Also habe ich meine Umlagen auf die Hälfte gekürzt. Die biologische Kläranlage soll natürlich laufen. Aber die meisten Kosten sind völlig überflüssig. Ich lasse mich nicht verspotten und ausnehmen. Das zahle ich nicht!“ Elli nickte kräftig. „Du hast Recht. Weisst du was, ich werde gar nicht zahlen. In der Vergangenheit ist viel zu viel gezahlt worden. Die schulden uns noch was!“

Ein kurzes lautes Hupen liess uns aufsehen. Auch die „Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)  
[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

anderen Gäste schauten neugierig in die Richtung des Signals. Auf der Strasse vor dem Restaurant hielt ein roter Porsche. Ein heisser Stoss durchfuhr mich. Ich starrte unverwandt zum Wagen, wie das Tier, das den Blick nicht von der Schlange abwenden kann. Die Beifahrertür öffnete sich und eine Figur mit wippendem Kleid stieg aus und kam an die Holzbrüstung. Ermioni winkte Antigone hochzukommen. Diese schüttelte den Kopf. In majestätischer Haltung schritt Ermioni an die Brüstung und beugte sich hinab. Die beiden Frauen redeten kurz. Antigone zeigte hinter sich beim Reden. Ermioni senkte ihren Kopf zustimmend zur Seite. Ich versuchte, den Fahrer des Porsches zu erkennen. Im Dunkel des Wagens war er nicht zu sehen. „Ist das nicht Antigone, Ermionis Tochter?“ fragte Elli. „Sie muss genau wie ihre Mutter Aufmerksamkeit erregen. Damit auch wirklich alle sie sehen im roten Porsche.“ Elli wandte sich zu mir. „Wenn das der gutaussehende Mann von der Versammlung ist, den würde ich auch nehmen und auch noch mit dem roten Porsche. Obwohl, so wie er auftritt, verschleisst er wahrscheinlich eine Frau nach der anderen. Dann ist er doch nur etwas für ein paar schöne Abende und zum Angeben vor den Freundinnen.“ Sie seufzte leicht, bevor sie weiterredete. „Was findet er nur an Antigone? Macht sie irgendwelche Spielchen im Bett mit ihm?“

Ich starrte immer noch in die Richtung und versuchte, meine Augen loszureissen von dem roten Stahl, der ihn vor meinen Blicken verbarg. „Ich weiss nicht“, sagte ich mechanisch. Wieder ertönte ein Hupen, diesmal klang es ungeduldig. Ermioni richtete sich auf. Antigone winkte ihr noch einmal zu und stieg eilig wieder in den Porsche ein. In der gleichen majestätischen Haltung schritt Ermioni zu ihrem Tisch zurück. Der Bauunternehmer sah sie undurchdringlich an. Er lächelte überhaupt nicht. Ermioni beugte sich nach vorne zu Kalomitros und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Der lehnte sich

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)



wieder zurück, ohne zu lächeln. Seine rechte Hand klopfte ungehalten auf den Tisch, unaufhörlich. Ermioni beugte sich wieder nach vorne, aber Kalomitros kam ihr nicht mehr entgegen, so dass sie nichts weiter sagte. „Heute Nacht wird das wohl nichts.“ Erstaunt drehte ich mich zu Elli. „Was meinst du?“ fragte ich. Elli machte eine leichte Bewegung mit dem Kopf in die Richtung des Tisches. „Ermioni und Kalomitros. Die scheinen Knatsch zu haben, so böse, wie er sie ansieht. Will er seinen Sohn nicht mit ihrer Tochter sehen? Heute sind die sich nicht einig, egal, worum es geht. Wenn Antigone hofft, Philippos zu heiraten, dann ist seinem Vater wohl die Mitgift nicht hoch genug. Da wird noch hart verhandelt.“ Elli lachte und zwinkerte mir zu.

Ich merkte einen Knoten in meinem Hals, der immer enger wurde. Mir war kein bisschen zum Lachen zu Mute. Dennoch versuchte ich, meine Mundwinkel nach oben zu ziehen. Elli griff nach ihrem Retsina-Glas. „Naja, wenn sie darüber verhandeln. Ich finde das unmöglich: der Mann soll Mitgift kriegen, als müsste er dafür bezahlt werden, dass er sich in der Ehe opfert.“ Elli schüttelte den Kopf und trank von ihrem Retsina. Ich schaute in mein Retsina-Glas. Die volle goldgelbe Flüssigkeit schimmerte klar in dem niedrigen, sich schräg nach oben öffnenden Glas. Die strahlende Sonne, die auf die Rinde der Bäume schien, aus der das Harz für den Wein gewonnen wurde, schimmerte in diesem Glas. Die Hitze des Sommers, der die Bäume das Harz produzieren liess, schimmerte in diesem Glas. Das Schweigen der ungerecht behandelten Menschen schimmerte in diesem Glas. Ich hatte den Geruch des geharzten Weins in der Nase. Es war ein Duft von Vertrautheit, von zuhause, auch in der Fremde. In diesem Moment fühlte ich mich in der Fremde. Ich war in meinem Land, im Land meiner Eltern und doch fühlte ich mich nicht heimisch hier. In diesem Moment wäre ich am liebsten weit

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

weg gewesen. Weit weg von den lauten, lärmenden Menschen an ihren übervollen Tischen. Weit weg von dem Tisch mit den undurchdringlichen Menschen mit kalten Augen, die mich schmerzlich meine Hilflosigkeit und Demütigung von damals spüren liessen, noch immer nach all den Jahren. Weit weg von der Holzbrüstung, unter der die Gestalt in dem wippenden Kleid zwischen mir und dem roten Porsche stand und mir den Blick auf ihn versperrte. Hastig griff ich nach meinem Glas und trank den gelben Retsina in grossen Schlucken. „Alithea.“ Ich setzte das leere Glas ab. „Alithea, was hast du?“ hörte ich wieder Ellis Stimme. „Mir geht es gut. Wieso?“ fragte ich, als wäre nichts Ungewöhnliches geschehen. Das war es auch nicht. Nichts war geschehen, gar nichts. Ich liess mich nicht vertreiben, dieses Mal nicht. Der Retsina hatte den Knoten in meinem Hals hinuntergespült. Ich sah Elli entschlossen an. „Wollen wir noch einen Retsina bestellen? Er schmeckt so gut.“ Ohne ihre Antwort abzuwarten, winkte ich dem Kellner und hob die leere Flasche hoch. „Lass uns den Abend richtig geniessen, Elli. Es ist Sommer, wir haben Urlaub und wir vergnügen uns. Es lebe das schöne Leben!“

Das Meer glitzerte blau unter der heissen Sonne. Sie stand schon sehr hoch. Ich suchte nach einem ruhigen Platz am Strand, abseits der vielen Runden von laut redenden Strandgängern. Dann sah ich Elli, die mir von der Seite zuwinkte. Ich legte mein Badetuch neben ihres auf den weissgelben, feinkörnigen Sand. „Hallo, Alithea, da bist du ja. Ich war schon im Wasser, es ist herrlich.“ Ich verstaute das kleine Täschchen mit Hausschlüssel und Handy unter einer Ecke des Badetuchs. „Ich will auch sofort schwimmen. Die Bewegung und Gymnastik im Salzwasser geben neuen Schwung nach dem langen Sitzen am Computer.“ Elli stand bereits auf. „Hinein ins Vergnügen“, rief sie und lief in das

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

erfrischende klare Nass hinein. Ich folgte ihr mit langsameren Schwimmbewegungen. Das Wasser umschmeichelte meinen Körper. Angenehm frisch kamen die leichten Wellen auf den Strand und auf mich zu, während ich ihnen entgegenschwamm. Weit vor mir wurde das Blau des Meeres immer tiefer. Es wirkte ruhig und sicher, so wie es seit Jahrhunderten diesen Golf füllte. Als wir ein ganzes Stück hineingeschwommen waren, hielt Elli an. „Komm, Alitheia, hier ist das Wasser wieder flacher, ich stehe.“ Ich schwamm zu ihr und begann meine Gymnastikübungen, die ich jeden Tag im Meer absolvierte. „Warum ist eigentlich bei dir vorne die Ecke des Sommerdorfs nicht perfekt gepflegt?“ Elli sah mich an. „Was meinst du damit, Elli?“ antwortete ich. „Nun, Ermioni ist doch deine Nachbarin, in deiner Reihe. Sie ist im Verwaltungsgremium. Und als Schwester des ehemaligen Grundstücksbesitzers sollte man meinen, dass bei ihr in der Nähe die Arbeiter alles schön pflegen.“ Ich fuhr mit meinen Übungen fort. „Das stimmt schon, sie ist die Schwester von Michail und Tochter des alten Spilianos. Aber sie hat inzwischen nur zwei Häuser. Das vorne, in dem sie im Sommer wohnt, und eins weiter innen, das sie vermietet. Anfangs hatte ihre Familie nichts, sie waren arme Bauern aus einem Dorf in den Bergen hinter Polygyros. Aber als sie das Grundstück dem Bauunternehmer Kalomitros zum Bauen des Sommerdorfs gaben, haben sie im Gegenzug ein Drittel der fertigen Häuser bekommen. Mit dem Verkauf haben sie Geld gemacht und Immobilien in Thessaloniki gekauft.“

Elli machte einen Schwimmzug näher zu mir. „Das ist schon praktisch, so ein grosses Stück Land. Heute wäre das sehr viel Geld wert, direkt am Meer.“ Ich nickte. „Weisst du, was man sich nebenan im Dorf erzählt? Der Vater von Ermioni und ihr Bruder Michail haben sich das Land genommen. Sie sind eines Morgens ganz früh aufgestanden und von Polygyros

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

heruntergekommen. Der Vater hielt ein Gewehr in der Hand. Damit hat er in vier Richtungen geschossen. Dort wo die Kugeln niedergingen, hat er Holzpfosten in den Boden gerammt und gesagt: Das sind die Ecken meines Grundstücks, alles dazwischen ist mein Land. Danach hat er einen kleinen Schuppen in die Mitte gestellt und ihn als Wohnsitz deklariert. Niemand hat sich getraut, ihm zu widersprechen.“ Elli erzeugte mit ihren Armen eine Welle vor sich. „Er hat das Land einfach beschlagnahmt? Hat es niemandem gehört? Aber wir sind doch in Europa, nicht im Wilden Westen!“ Ich ging zur nächsten Übung über. „Ich weiss nicht, wem das Land gehörte. Mit einem Gewehr vor der Nase widerspricht man nicht so leicht. Natürlich erzählte Ermioni die Familiengeschichte ganz anders. Jeder Gast in ihrem Garten und die gesamte Nachbarschaft hörten, dass sie schon immer reich waren und viele Dienstboten hatten. Nur hat nie jemand das grosse, herrschaftliche Haus gesehen, in dem sie aufwuchs. So ein Haus, wie sie es beschreibt, gibt es weder in Polygyros, noch in den kleinen Dörfern dahinter.“

Elli lachte kurz auf. „Meine Mutter hielt von Ermioni und ihren Märchengeschichten gar nichts und sagte das auch. Im Gegensatz zu den anderen, die nie „böse werden“ wollen, aber hinter dem Rücken der Leute auf schlimmste Weise über sie herziehen.“ Elli schwenkte ihre Arme durch das kühle Wasser. „Traurige Familie“, sagte sie auf einmal. „Was meinst du, Elli?“ fragte ich. „Na, den Bruder von Ermioni. Michail soll ständig mit anderen Frauen unterwegs gewesen sein, seine Ehefrau war richtig unglücklich. Und dann ist er früh gestorben. Meine Nachbarin, Frau Elisa, trinkt immer ihren Mokka im Garten und erzählt mir alle ihre Geschichten, wenn ich hinauskomme. Sie hat gesagt, dass Michail bei einem Autounfall gestorben ist. Dabei war er ein sehr guter Fahrer. Er war nicht einmal fünfzig Jahre alt.“ Ich fragte: „Ist er mit „Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

einem anderen Auto zusammengestossen?“ Elli schüttelte den Kopf. „Nein, er war allein auf der Strasse. Er kannte die Strecke von hier nach Thessaloniki im Schlaf. Und es war ein sonniger, trockener Tag. Es gab eigentlich keinen Grund für einen Unfall. Das war wohl Schicksal.“

Elli liess ihren Blick über die Menschen am Strand schweifen. Die Frauen sassen in kleineren und grösseren Gruppen zusammen. Sie redeten unentwegt und lachten zwischendurch laut. Jede neue Person am Strand schloss sich einer Gruppe an oder verschwand schnell wieder. Niemand konnte allein bleiben. Nachdem die griechischen Frauen gekocht, geputzt und alle Hausarbeiten erledigt hatten, sammelten sie die Badesachen und die Kinder und gingen an den Strand. Bis zur Essenszeit um zwei Uhr mittags hielten sie die Hitze der Sonne aus, bevor sie sich mit den Kindern zum Essen und zum Mittagsschlaf hinter die Kühle der geschlossenen Jalousien zurückzogen. Einige ältere Männer waren in Grüppchen dazwischen. Die zwei oder drei jungen Männer am Strand waren in der Minderzahl. „Wollen wir heute Abend zusammen weggehen, Alithea?“ Elli sah jetzt wieder mich an. „Da hat eine neue Strandbar aufgemacht vor Nikiti. Sie soll sehr nett sein.“ Ich nickte. „Ja, warum nicht. Vielleicht sind interessante Männer dort?“ Elli lachte und spritzte ein wenig Wasser in meine Richtung. „Ich hole dich abends ab.“

Er war ganz weiss. Der Lichtstrahl warf einen breiten Schein auf das dunkle Wasser des Meeres. Das helle Licht hob sich von den dunkelgelben Lampen an der Strandpromenade ab. Der Mond war fast voll und erleuchtete die Umgebung mehr als die Lichter der Menschen. Elli nippte an ihrem bunten Cocktail mit der üppigen Obstdekoration. „Etwas grösser hatte ich mir die neue Strandbar vorgestellt“, sagte sie, während sie ihren Blick über die anderen kleinen Tische an der Brüstung

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

zum Meer schweifen liess. Sie waren zur Hälfte belegt mit kleineren Gruppen und einigen Paaren. Die Bar war am Ende der Strandpromenade, auf der die Menschen spazierten. Die Griechen und die Touristen genossen die Kühle der Nacht, den Urlaub und das Leben. Ich betrachtete den hellen Mondschein auf dem Meer. Er zeigte deutlich die ganz leichte Wellenbewegung. „Ob der Lichtstrahl des Mondes von Cassandra aus genauso aussieht?“ Elli drehte sich zu mir. „Wie meinst du das? Wie soll er denn sonst aussehen?“ Ich sah sie an. „Der Mond steht gegenüber, über dem ersten Finger, und wirft sein Licht zu uns herüber. Aber wenn wir jetzt dort drüben wären, würden wir den Lichtstrahl dann von hinten sehen?“ Elli zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Wie kommst du auf so eine Frage?“ Ich lächelte. „Das weiss ich auch nicht. Vielleicht ruft das Mondlicht einfach seltsame Gedanken hervor.“

Elli trank wieder von ihrem Cocktail. „Zumindest der Barkeeper mixt gut“, sagte sie. „Nur die Männerauswahl lässt zu wünschen übrig.“ Ich sah mich um. „Ist kein Interessanter da?“ Elli schüttelte den Kopf. „Das kann sich noch ändern. Die Griechen kommen spät, später, am spätesten.“ Sie zwinkerte mir zu. „Es gibt also Hoffnung auf guten Fischfang“, lachte ich. Ellis perfekt manikürte Hand spielte mit der kleinen Serviette unter ihrem Cocktailglas. „Ja, eine neue Liebe muss her! Nachdem der letzte Fisch ungeniessbar war. Seine vielen freundschaftlichen Beziehungen zu Frauen waren dann doch alle nicht platonisch. Das lasse ich mir nicht bieten!“ Energisch griff sie wieder nach ihrem Glas. Nach einem neuen Schluck sagte sie: „Was machen wir jetzt eigentlich mit den Finanzen unseres Sommerdorfs?“ Ich fragte: „Hast du mit diesem Laspidis gesprochen?“ Sie schüttelte den Kopf. „Einmal hatte ich ihn am Handy. Er sagte, wir sollten uns treffen und darüber reden. Aber seitdem geht er nicht mehr ran und ruft auch nicht

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

zurück.“ Elli legte den Kopf auf die rechte Seite. „Er will offensichtlich nicht mit uns reden. Er hatte so engagiert gewirkt.“ Ich zuckte die Schultern. „Vergiss ihn. Vielleicht war das nur ein Spiel, um die Teilnehmer der Versammlung abzulenken.“

Ein junger, nicht besonders grosser Mann in heller Hose, dunklen sportlichen Schuhen und einem weiss-blau gestreiften, offenstehenden Hemd kam in die Bar herein. Er beugte sich zum Barkeeper über die Theke, der sofort nickte. Dann drehte er sich um und musterte die Menschen. Dabei strich er sich mit der breiten Hand durch die kurzen braunen Haare. „Wen siehst du so lange an, hast du jemanden Bekanntes entdeckt?“ Elli drehte sich um und sah in die gleiche Richtung wie ich. Dann drehte sie sich schnell zurück. Der Mann setzte sich in Bewegung, auf uns zu. „Das muss der Besitzer der Bar sein“, sagte sie. „Seine Familie hat eine grosse Fabrik. Er ist unverheiratet und alle Frauen der Gegend sind hinter ihm her. Er genießt jedes Vergnügen.“ Ich sah demonstrativ Elli ins Gesicht. „Kennst du ihn?“ Sie schüttelte den Kopf. „Nein, aber meine Nachbarin Frau Elisa erzählt mir immer den neuesten Klatsch der lokalen Prominenz.“

Der Mann war an unserem Tisch angelangt. „Guten Abend, die Damen. Ich hoffe, Sie fühlen sich wohl in meiner Bar“, sagte er auf Englisch. Ich lächelte höflich und antwortete ebenfalls auf Englisch: „Danke. Sind Sie der Besitzer?“ Er machte eine angedeutete Verbeugung. „Leonidas Kramopoulos mein Name. Sind Sie zum ersten Mal in Griechenland?“ Er sah dabei neugierig auf Elli. Diese spielte mit und sagte auch auf Englisch: „Wir kommen seit vielen Sommern hierher. Wir lieben Griechenland und die Chalkidiki.“ Er lächelte erfreut. „Dann wohnen Sie sicher nebenan im Aeton Beach Hotel? Ich hoffe, Sie werden uns jeden Abend hier aufsuchen, so lange Sie hier sind.“ Ich lächelte ihn breit an, um mein Lachen zu

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

unterdrücken. Eine schmale Frau in einem bodenlangen hellgrünen Kleid kam zu unserem Tisch. Die Falten um ihre Augen und an ihrem Hals verrieten die vielen Sommer, die ihre Haut ausgehalten hatte. Sie legte ihre Hand auf seine Schulter. „Leonidas, da bist du ja.“ Er drehte sich zu ihr. „Nelly, hallo. Ich spreche gerade mit diesen beiden Damen, die ihren Urlaub hier verbringen.“ Sie nickte uns kurz zu. „Wir wollten über die Werbekampagne sprechen, Leonidas.“ Sie hängte ihren Arm bei ihm ein. „Nelly macht die PR für mich“, sagte er zu uns gewandt. „Aber das hat doch Zeit bis morgen. Lassen Sie uns auf die neue Bekanntschaft anstossen. Ihre Drinks gehen selbstverständlich aufs Haus.“ Er winkte dem Barkeeper zu. Nelly hielt sich noch immer an ihm fest, während er sich an unseren Tisch setzte und sie das Gleiche tun musste. Kurz darauf brachte der Barkeeper ein Tablett mit vier Champagnergläsern. „Auf neue Bekanntschaften“, sagte Leonidas und prostete uns zu. Elli und ich sahen uns lachend an, ohne etwas zu sagen. Dann hoben wir beide unsere Gläser und tranken. Nelly hielt ihr Glas fest umklammert.

„Wo genau kommen Sie her?“ fragte Leonidas weiter auf Englisch. „Aus England oder Amerika?“ Ich schüttelte lächelnd den Kopf. „So weit weg ist es nicht.“ Er redete weiter, ohne zu bemerken, dass wir beide unser Lachen unterdrücken mussten. „Also aus Europa? Wie haben Sie dann diese Gegend und das Aeton Beach Hotel gefunden?“ Elli sagte: „Wir haben es gar nicht gefunden. Wir wohnen nicht dort.“ Erstaunt sah er zu Elli. „Wo wohnen Sie dann? Das ist das beste Hotel hier, nur dieses Niveau ist zwei Damen wie Ihnen angemessen!“ Elli lächelte. „Wir haben unsere eigenen Häuser in einem Sommerdorf. Dort verbringen wir die heißen Monate.“ Leonidas nickte vor sich hin. „Ich freue mich immer, wenn Ausländer Griechenland so sehr lieben, dass sie in Häuser hier investieren. Griechenland ist wirklich ein wunderbares Land.“

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)



Jetzt lachte Elli laut auf. „Natürlich ist Griechenland wunderbar! Vor allem, wenn man in seinem Heimatland ist.“ Verblüfft sah er Elli an. „Was meinen Sie mit Heimatland?“ Ich musste auch lachen und sagte: „Nun, wir leben im Ausland, aber wir sind beide Griechinnen.“ Leonidas sah von mir zu Elli und wieder zurück. Seine Augen verengten sich kurz zu schmalen Schlitzten. Seine Augen wanderten einige Male zwischen uns hin und her. „Dann sprechen Sie Griechisch?“ Wir nickten beide, immer noch lachend. Er sah noch einmal zwischen uns hin und her. Schliesslich sagte er heftig auf Griechisch: „Machen Sie sich über mich lustig?“ Ich schüttelte den Kopf. „Aber nein. Sie haben angenommen, dass wir Ausländerinnen sind. Und wir wollten Ihr Bild von uns nicht sofort zerstören.“ Nelly zog an seinem Arm. „Wir müssen wirklich dringend über die Werbekampagne sprechen, Leonidas. Da ist eine Sache, die du so schnell wie möglich entscheiden musst.“ Sie war aufgestanden und zog noch immer an seinem Arm. Er erhob sich ebenfalls. „Das war nicht nett von Ihnen. Mich so hinters Licht zu führen!“ Böse wandte er sich ab und liess sich von Nelly wegziehen.

Elli und ich sahen uns an und lachten los. „Wenn du nicht auf Englisch geantwortet hättest, Alitheia, hätten wir dieses herrliche Schauspiel nicht erlebt. Wie hätten wir seine Illusion sofort zerstören sollen?“ Ich griff nach meinem Champagnerglas und prostete Elli zu. „So sind wir unverhofft zu einem Champagner gekommen. Aber er hat es ja darauf angelegt.“ Ein lautes Motorheulen liess Elli und mich auf die Strandpromenade blicken. Ein roter Porsche war bis zur Strandbar gefahren und parkte schwungvoll davor. Ich zuckte unwillkürlich zusammen. Ein schlanker, dunkelhaariger junger Mann stieg aus. Ich erkannte seine athletisch trainierte Gestalt sofort wieder. Auf der anderen Seite stieg eine junge Frau aus und lief um den Wagen herum. Sie trug ein kurzes wippendes

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

Kleid mit glitzernden Applikationen. In ihrem Haar steckte glitzernder Haarschmuck. Sie war stark geschminkt, was trotz des gelblichen Lichts bis hierher zu sehen war. Ihre Laufbewegung war unverkennbar.

„Er ist es tatsächlich. Der gutaussehende Mann von der Versammlung hat den roten Porsche und Antigone im Gepäck.“ Elli hatte sich inzwischen umgedreht. „Antigone hat so sehr zugenommen, dass ich sie neulich zuerst nicht erkannt habe“, sagte ich und hoffte, dass meine Stimme neutral klang. Elli fragte: „War sie nicht immer schon so?“ Ich machte mit dem Kinn eine Andeutung in ihre Richtung. „Ich hatte sie früher schmaler in Erinnerung.“ Elli sagte: „Dafür wackelt sie umso mehr mit allem, was sie hat. Sie versucht wohl damit einen Mann zu angeln.“ Mir entfuhr abrupt: „Tun das nicht alle? Und die Männer spielen gerne ein wenig Angeln, ohne fest anzubeissen. Aber was schwimmt schon in diesem Fischteich, das sich zu angeln lohnen würde?“ Ich schwieg und sah auf den Tisch und die beiden Gläser vor mir. Elli beobachtete Antigone und ihn, als sie in die Bar hineinkamen. Aus dem Augenwinkel sah ich, dass er auf Leonidas zuzuging und die beiden sich mit Handschlag begrüßten. Sie lachten, dann kamen die beiden Frauen dran mit Vorstellen und Begrüssen. Leonidas fuchtelte mit den Händen in der Luft, während er etwas erzählte. Und dann deutete er mit seinem Kopf in unsere Richtung. Alle sahen zu uns. Ich lächelte Elli zu und hoffte, niemand würde mir etwas anmerken. Im Geiste zählte ich ganz langsam vor mich hin, eine Zahl nach der anderen, immer weiter. Elli sah mich inzwischen unverwandt an, betont uninteressiert an der Gruppe.

Leonidas hatte sich wieder weggedreht, Nelly genauso. Antigone sprach demonstrativ auf Leonidas ein. Nur er schaute noch zu uns herüber. Dabei hatte Antigone eine Hand unentwegt auf seinem Arm oder seiner Schulter. Aber er

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

musterte uns eingehend. Ich sah weiter auf den Tisch und unsere Gläser, während ich Elli fragte: „Schaut er zu uns?“ Sie sah unauffällig hinüber. „Meinst du unser Opfer Leonidas?“ Ich schüttelte den Kopf. „Der andere. Mit dem roten Porsche.“ Ich konzentrierte mich, um der Versuchung hinzusehen nicht nachzugeben. „Jetzt nicht mehr“, sagte Elli. „Er hat aber ziemlich lange hierher gestarrt. Du kennst ihn doch, hast du bei der Versammlung gesagt. Wer ist er?“ Ich unterdrückte ein Seufzen. „Philippos. Er ist der Sohn des Bauunternehmers, der unser Sommerdorf gebaut hat. Ich kenne ihn von früher. Ist lange her.“ Ich griff nach meiner Handtasche und kramte darin. Fünfunddreissig, sechsendreissig, siebenunddreissig, achtunddreissig. Nach einem Blick auf mein Handy sagte ich: „Ich bin müde. Die heisse Sonne am Strand hat mich heute mehr angestrengt, als ich dachte. Wollen wir gehen?“ Nach einem langen Blick zu der Gruppe nickte Elli. „Ist mir recht. Die Aussicht auf interessante Männer ohne Anhang ist hier gering. Ich genieße lieber meinen Schönheitsschlaf und morgen früh das Schwimmen, bevor alle anderen den Strand besetzen.“ Ich machte dem Barkeeper ein Zeichen. Er winkte, dass die Rechnung erledigt wäre. Wir liefen zum Ausgang der Bar. Die Vier hatten sich inzwischen an einen der Tische gesetzt, so dass wir nicht direkt an ihnen vorbei mussten. Achtundsiebzig, neunundsiebzig, achtzig, einundachtzig. Ich sah nur geradeaus, bis zum Ausgang der Bar.

„Ich muss jetzt gehen.“ Ellis Stimme klang leiser. „Sonst schlafe ich hier noch im Sitzen ein.“ Ich lächelte. „Dein Rotwein schmeckte gut, aber er hat mich auch müde gemacht. Ich werde sehr gut schlafen.“ Elli stand vom Tisch auf, an dem wir den milden Abend und die erholsame Ruhe auf der Rückseite meines Hauses genossen hatten. Die Bewohner der Nachbarhäuser waren nach dem 15. August bereits alle wieder

*„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)*

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

in die Stadt gefahren, um sich auf den noch fernen Winter vorzubereiten. Ich erhob mich und griff nach den leeren Weingläsern. Ein leises, regelmässiges Geräusch ertönte von hinten. Ich drehte mich um. Im Schatten des Hügels sah ich eine Bewegung. Sie kam näher. Dann tauchte eine kleine, breite, etwas nach vorn gebeugte Gestalt im dunkelgelben Licht der Strassenlaterne auf. Der Mann bewegte sich gleichmässig vorwärts, nicht zu schnell. „Guten Abend, Herr Sokrates!“ Elli hatte die Gestalt auf der Strasse erkannt. Der Mann verlangsamte seine Schritte und schaute zu uns herüber. Er legte den Kopf leicht zur rechten Seite, als wollte er dadurch besser sehen. „Wer ist da?“ fragte er mit einer tiefen mürrischen Stimme. Elli ging einige Schritte auf ihn zu. „Herr Sokrates, ich bin Elli. Erkennst du mich nicht?“ Er war stehengeblieben. Langsam rückte er seine Brille zurecht und sah Elli an, als würde er sie zum ersten Mal in seinem Leben sehen. „Guten Abend“, sagte er schliesslich. „Ich wollte dich etwas fragen, Herr Sokrates“, fuhr Elli fort. „Es geht um die Umlagen. Findest du nicht auch, dass sie viel zu hoch sind?“ Unbeweglich stand die kleine, breite Gestalt im dunkelgelben Licht der Lampe. „Jedes Jahr werden sie um zehn Prozent erhöht. Ausgerechnet mitten in der finanziellen Krise! Das ist viel zu viel.“ Der Mann stand immer noch still, während Elli nun direkt vor ihm war. Mit einer gleichgültigen Bewegung seiner linken Hand sagte er: „Wenn es dir zu viel ist, dann verkauf doch dein Haus und geh weg.“

Elli starrte ihn stumm an. Er setzte sich wieder in Bewegung und verschwand aus dem Lichtkegel der Lampe. Seine Schritte verklangen in dem regelmässigen Rhythmus, mit dem er aufgetaucht war. Langsam drehte Elli sich zu mir um. „Hast du das gehört?“ Ich nickte, immer noch an der gleichen Stelle mit den leeren Gläsern in der Hand. Elli schüttelte den Kopf. „Hat er so viel Geld, dass es ihm egal ist, was wir alle

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)

zahlen? Aber zu sagen, verkaufe dein Haus und geh weg, das ist doch keine Antwort!“ Ich zuckte ratlos die Schultern. „Diese Reaktion hatte ich auch nicht erwartet.“ Elli sagte: „Ich verstehe das nicht. Keiner interessiert sich für die Umlagen. Und keiner weiss Genaues. Als ob es sie alle nichts angehe, wohin unsere Gelder gehen. Sieht denn keiner, was die vor unseren Augen machen?“

*Ende der Leseprobe von „Wahrheit in Gefahr“*

Kaufen Sie hier „Wahrheit in Gefahr“ gedruckt  
und lesen Sie weiter:

<http://www.tatin-giannaro.de/buecher-shop/wahrheit-in-gefahr/>

Kaufen Sie hier „Wahrheit in Gefahr“ als Ebook und lesen Sie  
weiter: [www.ebooks-giannaro.de/Wahrheit-in-Gefahr](http://www.ebooks-giannaro.de/Wahrheit-in-Gefahr)

### **Tatin Giannaros Bücher und Ebooks auf einen Blick**



„Wahrheit in Gefahr“

„Die gelbe Perlenkette“

„Schatten im Apfel“

„Grüne Tränen“

„Die Zitronen-Diät (Version 2)“

„Anruf vom Olymp“

„Tränen in grün – Gedichte in drei Sprachen“

„Wahrheit in Gefahr“, Roman von Tatin Giannaro (Leseprobe)

[www.tatin-giannaro.de](http://www.tatin-giannaro.de)